

Bewerbung der Stadt Köln um eine Teilnahme am Landesprogramm „Kein Kind zurücklassen – Für ganz NRW!“

Kurzkonzept

Die Stadt Köln bewirbt sich mit dem vorliegenden Kurzkonzept um eine Teilnahme am Landesprogramm „Kein Kind zurücklassen – Für ganz Nordrhein-Westfalen!“. Die Bewerbung wird von dem Gedanken getragen, erstens Prozesse und Strukturen einer integrierten Präventionsstrategie auf gesamtstädtischer Ebene aufzubauen und zweitens die Umsetzung innovativer Maßnahmen in ausgewählten Quartieren zu erproben. Daher ergibt sich für das Vorhaben der Stadt Köln der folgende Arbeitstitel: „Aufbau einer gesamtstädtischen kommunalen Präventionskette Köln und Umsetzung innovativer, beteiligungsorientierter Maßnahmen vor Ort in Stadträumen mit hohem Armuts- und Bildungsrisiko“.

Beim Aufbau bzw. der Weiterentwicklung der Präventionskette in Köln soll eine starke Orientierung an dem in der Modellphase von „Kein Kind zurücklassen“ entwickelten „Qualitätsrahmen zum Aufbau einer kommunalen Präventionskette“¹ vorgesehen werden. Bei der Umsetzung innovativer Maßnahmen setzt Köln zum einen darauf, schon bestehende, nachweislich gelungene Beispiele vorbeugender Unterstützung anderer Kommunen daraufhin zu überprüfen, ob sie in Köln bei gesicherter Finanzierung adaptiert werden können, zum anderen möchte die Stadt Köln im bestehenden bzw. sich neu konstituierenden Lernnetzwerk der beteiligten Kommunen neue, wirksame Maßnahmen erörtern und entwickeln.

(1) Beschluss des Stadtvorstandes der Stadt Köln – Chancen einer Teilnahme an Kekiz

Der Stadtvorstand hat in seiner Sitzung am 26.04.2016 eine Teilnahme der Stadt Köln an der geplanten zweiten Phase des Landesprogramms „Kein Kind zurücklassen!“ (Kekiz) befürwortet und beschlossen, eine Bewerbung auf den erwarteten Aufruf des Landes vorzubereiten. Vorab hatten ein Vertreter des federführenden Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen sowie der Leiter der Kekiz-Landeskoordinierungsstelle (im Auftrag des Landes vom Institut für soziale Arbeit e.V., Münster, getragen) das Kekiz-Programm und die Rahmenbedingungen einer Teilnahme in einem ämter- und dezernatsübergreifenden Informationsgespräch auf Einladung der Bildungsdezernentin im März 2016 ausführlich vorgestellt. Der Stadtvorstand schloss sich der Einschätzung der Teilnehmenden an dem Informationsgespräch an, dass sich mit einer Teilnahme an Kekiz zwei große Chancen ergeben:

- Inhaltlich bietet Kekiz die Chance, an aktuelle Fachdebatten zu Prävention sowie zur Gestaltung von Bildungsstrukturen und -prozessen in Kommunen anzuschließen (Wissenstransfer). Auf dieser Basis können die vielen guten, häufig aber auch unverbunden nebeneinander stehenden Ansätze und Programme in Köln in ein strategisches Ge-

¹ Vergleiche Landeskoordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ (2016): Kein Kind zurücklassen! Praxis – Bericht der Landeskoordinierungsstelle zur fachlichen Begleitung des Lernnetzwerks und der Modellkommunen, Stand: Mai 2016, Seiten 38 ff.

samtkonzept eingepasst werden (Strukturierung). Der grundlegende Ansatz „vom Kind her denken“ befördert ämter- und dezernatsübergreifendes Denken und Handeln (Abbau der Versäulung, Verwaltungsmodernisierung). Indikatoren gestützte Analysen und Evaluationen von Präventionsmaßnahmen helfen, die Wirkungen besser in den Blick zu nehmen (Wirkungsorientierte Steuerung).

- **Fördertaktisch:** Es zeigt sich verstärkt, dass kommunale Gesamtkonzepte der Bildung und Prävention in weiteren Förderprogrammen der EU, des Bundes und des Landes als Fördervoraussetzungen formuliert werden. Dies ist unter anderem im Aufruf des Landes „Starke Quartiere – starke Menschen – gemeinsamer Aufruf zu den Programmen des EFRE, des ELER und des ESF (2014 – 2020) zur präventiven und nachhaltigen Entwicklung von Quartieren und Ortsteilen sowie zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung“ vom 10.02.2015 der Fall. In diesem Zusammenhang bemüht sich die Stadt Köln aktuell mit ihrem Integrierten Handlungskonzept „Starke Veedel – starkes Köln. Mitwirken, zusammen halten, Zukunft gestalten“ um Fördermittel. Ein anderes Beispiel stellt der Projektauftrag des Landes zur "Zuweisung für Investitionen an Gemeinden zur Förderung von Quartieren mit besonderem Entwicklungsbedarf" vom 28.09.2016 dar, in dem dargestellt wird, dass Kommunen unter anderem dann eine Förderpriorität genießen, wenn sie an „Kein Kind zurücklassen“ teilnehmen. Eine Teilnahme an Kekiz kann also weitere Fördermöglichkeiten erschließen, die sonst verwehrt bleiben könnten bzw. sie erleichtert den Zugang zu weiteren/ verbesserten Förderungen.

(2) Einbettung von Kekiz in zentrale Reformvorhaben der Stadt Köln: Gesamtstrategieentwicklung und Verwaltungsreform sowie Bürgerbeteiligung

Zur Jahresmitte 2016 hat Frau Oberbürgermeisterin Reker den Startschuss für zwei zentrale Reformvorhaben gegeben, die Entwicklung einer Gesamtstrategie für die Stadt Köln und eine umfassende und tiefgreifende Verwaltungsreform. Beide Vorhaben sind darauf ausgerichtet, die strategische Position der Stadt Köln zu verbessern, damit Effizienz und Effektivität steigen, Handlungsfähigkeiten und Handlungsoptionen zunehmen, resiliente Strukturen entstehen und zukunftsfähige Entwicklungen rechtzeitig eingeleitet werden. Ein drittes wichtiges Reformvorhaben zielt auf eine verstärkte Bürgerbeteiligung und Partizipation, die im laufenden Prozess der Entwicklung von Leitlinien zur Bürgerbeteiligung in Köln ihren Ausdruck findet. In dem skizzierten reformerischen Kontext mit einem gesamtstädtischen, übergreifenden Zuschnitt kann die Teilnahme am Landesprogramm Kekiz mit seinen gleichgerichteten Intentionen der Strategie-, Struktur- und Partizipationsentwicklung, hier in Sachen Prävention von Armuts- und Benachteiligungslagen von Kindern und Jugendlichen, einen sehr wichtigen Mosaikstein darstellen und gleichsam als ein Leitprojekt fungieren.

(3) Verbindungslinien von Kekiz zu bestehenden städtischen Programmen

Die Realisierung einer gesamtstädtischen Präventionsstrategie und die (Weiter-)Entwicklung präventiver Bildungslandschaften würde in Köln unter anderem an folgende, bestehende Programme und Aktivitäten andocken können:

- Das städtische Programm „Lebenswerte Veedel – Bürger- und Sozialraumorientierung in Köln“ wird seit 2006 in derzeit 11 sogenannten Sozialraumgebieten, Stadträumen mit hohen Armuts-

und Bildungsrisiken, umgesetzt und zielt auf die verbesserte Zusammenarbeit und Vernetzung aller städtischen Dienststellen, der Institutionen freier Träger sowie der Bürgerinnen und Bürger. Gemeinsam sollen neue Ideen und Handlungsansätze zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen entwickelt werden. In den Sozialraumgebieten sind Sozialraumkoordinatoren, in der Regel in Anstellung bei freien Trägern, tätig. In städtischen Ämtern und Dienststellen wurden Ämterlotsen benannt. Die Geschicke werden durch eine zentrale Lenkungsgruppe aus Verwaltung, freier Wohlfahrtspflege und Politik gelenkt. Das Programm wurde beim bundesweiten Wettbewerb "Soziale Stadt 2012" mit einem von insgesamt zehn gleichrangig vergebenen Preisen ausgezeichnet.

- Integriertes Handlungskonzept „Starke Veedel / starkes Köln“: Wie oben beschrieben bewirbt sich die Stadt Köln aktuell mit dem Integrierten Handlungskonzept (IHK) "Starke Veedel – Starkes Köln" um EU-Fördermittel aus dem gemeinsamen Aufruf des Landes zu den Programmen des EFRE, des ELER und des ESF zur präventiven und nachhaltigen Entwicklung von Quartieren und Ortsteilen sowie zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung. Das Handlungskonzept stellt auf weiter verbesserte Angebote, Prozesse und Strukturen in den elf Sozialräumen („lebenswerte Veedel“) ab.
- Regionale Bildungslandschaft Köln: Das Programm der Regionalen Bildungsnetzwerke in Nordrhein-Westfalen wird in Köln seit 2008 umgesetzt. Seit 2012 – im Anschluss an das Bundesprogramm „Lernen vor Ort“ und in Umsetzung der Münchener Erklärung des Deutschen Städtetags – entwickelt Köln die Bildungslandschaft weiter zum kommunalen Bildungsmanagement. Im Rahmen des Bildungsmanagements hat Köln auch einen Antrag auf Förderung aus dem BMBF-Programm „Bildungskoordination für Neuzugewanderte“ gestellt.
- Neben den beiden zentralen Gremien der RBL, Lenkungskreis und Regionale Bildungskonferenz, bestehen weitere Steuerungsgremien (z.B. Steuergruppe „Kein Abschluss ohne Anschluss – KAoA“, Lenkungsgruppe schulische Inklusion) sowie Beiräte (z.B. Beirat Schule – Beruf, Expertenbeirat Inklusion), außerdem weitere Gremien und Netzwerke mit Bezug zu Prävention (z.B. U25-Konferenz, Bündnis für Arbeit, Gesundheitskonferenz, Fachberaterkonferenz Kita, Qualitätsgemeinschaft berufliche Bildung).
- Frühe Hilfen als erster Baustein einer kommunalen Präventionskette: Die Zusammenarbeit der Frühen Hilfen in lokalen Netzwerken ist seit 2012 im Bundeskinderschutzgesetz als verbindliche kommunale Aufgabe verankert. In Köln hat sich das Netzwerk "Köln für Kinder - das Netzwerk für Schwangere und Familien" aus Fachkräften der öffentlichen und freien Kinder- und Jugendhilfe, des Gesundheitssystems sowie unterschiedlicher familienbezogener Dienste gebildet.
- Netzwerkarbeit in den Bezirksjugendämtern: Neben der dezentrierten Bearbeitung der Bedarfe auf Hilfe zur Erziehung in den Stadtbezirken mit der methodischen Ausrichtung der sozialraumorientierten Jugendhilfe, gibt es in allen neun Bezirksjugendämtern verbindliche Netzwerke, um den Bedarf von Kindern, Jugendlichen und Familien so früh wie möglich zu erkennen und bedarfsgerecht auch durch die Entwicklung von Zusatzangeboten zu erfüllen. Zu den handelnden Akteuren zählen die Kitas, die Schulen, alle im Gesundheitsdienst tätigen Akteure, die Polizei und die freien Träger der Jugendhilfe. Auf Einladung der Bezirksjugendamtsleiter treffen sich diese Akteure mindestens zweimal jährlich. Im Besonderen sind drei Angebote herauszustellen: (1) Köln für Kinder (siehe vorgehender Spiegelstrich), (2) NEIS – Netzwerk Erziehung mit allen Schulen im Bezirk und der Polizei, (3) Angebote und Maßnahmen für Zuwanderer und Flüchtlingsfamilien im Alter bis 12 Jahren.

(4) Intention/ Zielrichtung der Stadt Köln mit Blick auf Kekiz

Der gewählte Arbeitstitel des Vorhabens in Köln weist auf einen doppelten Ansatz hin.

- Zum einen sollen in einem gesamtstädtischen Zuschnitt struktur- und prozessbildende Maßnahmen realisiert werden, die teilweise Vorhandenes, häufig Unverbundenes und möglicherweise Fehlendes zu einem transparenten und handhabbaren Gesamtsystem

der Prävention zusammen führt. Entsprechend besteht der Wunsch nach Beratung bei der Analyse und Strukturierung der unterschiedlichen Ansätze, Programme und Arbeitskreisgruppen. Hierunter fiele insbesondere die Entwicklung eines gemeinsamen Leitbilds der Prävention, integrierter strategischer Ziele und adäquater Arbeits- und Abstimmungsprozesse.

- Zum anderen könnte es nach Vorschlag der Stadt Köln darum gehen, vor Ort, mit unmittelbarer Wirkung für Kinder, Jugendliche und Familien, innovative Unterstützungsmaßnahmen zu erproben. Dabei soll zunächst offen bleiben, ob es eher um die intelligent-findige Verknüpfung bestehender Ressourcen geht oder – nachdem ggf. Lücken im System entdeckt wurden – neue, innovative Lösungen bei gesicherter Finanzierung erprobt werden sollten. Ein erster Arbeitsschritt sollte hierbei in der Bestandsaufnahme und Analyse des Portfolios bestehender Präventionsmaßnahmen liegen, auf deren Grundlage mögliche Lücken im System, erstens im Sinne unzureichender Koordination und Kooperation, zweitens im Sinne noch nicht etablierter, aber sinnvoller Unterstützungsmaßnahmen, identifiziert werden können. Unter anderem in diesem Zusammenhang erhofft sich die Stadt Köln wichtige Hinweise und Impulse aus den in Kekiz vorgesehenen Lernnetzwerken von Kommunen.

(5) Bereits umgesetzte Präventionsansätze in Köln

In Köln besteht eine Vielzahl von Maßnahmen der primären, sekundären und tertiären Prävention, von denen im Folgenden eine knappe Auswahl kurz skizziert werden soll:

- Kinder-Willkommen-Besuche (KiWi), Familienhebammen, Clearingstelle im Gesundheitsamt und „Jusch – Jung und schwanger“ sowie ein Familienladen in Zusammenarbeit von Allgemeinem Sozialen Dienst (ASD) und Familienbildung im Rahmen der Bundesinitiative „Frühe Hilfen“: Schon seit 2008 erhalten alle Eltern von Neugeborenen das Angebot von Kinder-Willkommen-Besuchen von einem Ehrenamtlichen. Ziel des Hausbesuchs ist die Vermittlung von Informationen und niedrigschwellige Beratung bei Bedarf. In Köln hat sich außerdem der Einsatz von Familienhebammen und vergleichbaren Berufsgruppen auf der Basis des Kompetenzprofils des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen etabliert. Über Mittel der Bundesinitiative werden insgesamt fünf Stellen Familienhebammen eingesetzt. Eine Clearingstelle im Gesundheitsamt bietet Beratung, Begleitung und Vermittlung in passende Hilfsangebote für Schwangere und Familien mit Kindern bis zum 3. Lebensjahr an. Im Rahmen von „Jusch - jung und schwanger“ berät und begleitet ein Team aus Familienhebammen und Sozialpädagoginnen Schwangere und junge Mütter und Väter im Alter von 13 bis 23 Jahren.
- Familienzentren und plusKITA-Einrichtungen: Gerade Kindertageseinrichtungen, die besonders vielen Kindern aus sozial benachteiligten Lebensverhältnissen verbesserte Bildungschancen eröffnen, werden in Köln zu Familienzentren weiterentwickelt und/oder erhalten zusätzliche finanzielle Förderungen als plusKITA-Einrichtungen und Kindertageseinrichtungen mit zusätzlicher Sprachförderung nach KiBiz. Im Kindergartenjahr 2016/17 wird es in Köln insgesamt 120 Familienzentren geben. Seit dem Kindergartenjahr 2014/15 werden in Köln zudem insgesamt 127 Kindertageseinrichtungen als plusKITA-Einrichtungen und 401 Kindertageseinrichtungen als Einrichtungen mit zusätzlicher Sprachförderung nach den §§ 16a und b in Verbindung mit 21a und b KiBiz gefördert. Weitere 45 Kindertageseinrichtungen werden analog der plusKITA-Idee mit freiwilligen städtischen Mitteln gefördert, wodurch die „Bildungsgerechtigkeitsmittel“ des Landes verstärkt werden. Köln nimmt außerdem mit 100 Kindertageseinrichtungen am Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ teil. Kindertageseinrichtungen in Köln, insbesondere Familienzentren, kooperieren im Übrigen sehr ausgeprägt mit Einrichtungen der Familienbildung und Familienberatung.

- Gesundheitsuntersuchungen für 4-Jährige in Kindertageseinrichtungen, insbesondere in Stadträumen mit erhöhtem Armuts- und Bildungsrisiko: Kinderärztinnen und Kinderärzte des Gesundheitsamtes untersuchen vierjährige Kinder in Kindertageseinrichtungen und beraten Eltern sowie Erzieherinnen und Erzieher in Gesundheitsfragen. Aufgrund knapper Personalressourcen können aktuell noch nicht wie vorgesehen alle 4-Jährigen erreicht werden. Aus diesem Grund fokussieren die Gesundheitsuntersuchungen für 4-Jährige in Kitas auf Einrichtungen in Stadträumen mit hohem Armuts- und Bildungsrisiko.
- Sprach- und Leseförderung, Angebote zur interkulturellen und mehrsprachigen Bildung für unterschiedliche Altersgruppen von Kleinkindern über Kita- und Grundschulkinder bis zu Schülerinnen und Schülern durch die Stadtbibliothek Köln: Die Stadtbibliothek Köln, vom deutschen Bibliotheksverband e.V. 2016 als Bibliothek des Jahres ausgezeichnet, hält eine Reihe präventiver Bildungsangebote vor, z.B. den Begegnungs- und Lernort „Sprachraum“ (frei zugänglicher Begegnungs- und Lernort in der Zentralbibliothek, insbesondere für die zahlreichen Willkommensinitiativen, die sich im Bereich der Flüchtlingsarbeit engagieren, u.a. mit mehrsprachigen Lesungen für Flüchtlingskinder), das Programm „Lesestart“ (insbesondere für Kindergarten- und Grundschulgruppen drei- bis vierjähriger Kinder mit ihren Erzieherinnen und Erziehern oder für interessierte Eltern inklusive „Lesestart-Set“), „LeseWelten“ (Vorlese-Initiative der Kölner Freiwilligen Agentur und der Stadtbibliothek Köln) und „Ran ans Lesen“ (in Kooperation mit offenen Ganztagsgrundschulen, zweisprachige Lesungen und mehrsprachige Medienkoffer mit interkulturellen Medienangeboten).
- KulturGut finden: Kita ins Museum / OGS ins Museum: Über Drittmittel realisiert der Kölner Museumsdienst seit 2014 Angebote für Kindertageseinrichtungen und für Gruppen im Offenen Ganztage im Primarbereich, die auf die 11 Kölner Sozialraumgebiete mit erhöhten Armuts- und Bildungsrisiken ausgerichtet sind. In ein bzw. mehrteiligen Veranstaltungen lernen Kinder im Vorschul- und Grundschulalter die Museen kennen, erweitern so ihren Aktionsradius und haben eine erste Begegnung mit Orten der Hochkultur. Ziel der niedrigschwelligeren Programme ist es, Kindern aus prekären Lebensverhältnissen die aktive Teilnahme am kulturellen Leben der Stadt zu ermöglichen und eine spielerische Auseinandersetzung mit Kunst, Kultur und Geschichte anzuregen. Dabei sollen innerhalb der oft interkulturellen Gruppen soziale Kompetenzen gefördert und der Bezug zur eigenen Lebenswelt hergestellt werden. Weitere in Köln umgesetzte Landesprogramme in diesem Bereich sind „Kultur und Schule“, „Kulturrucksack“ und „Jekits“.
- Präventive Maßnahmen der Jugendförderung nach dem Kinder- und Jugendförderplan, z.B. Maßnahmen der Jugendförderung zur Integration von Kindern und Jugendlichen nach Flucht und Zuwanderung in Regeleinrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, Umsetzung des Bundesprogramms „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit!“ oder Gesundheitsorientierte Jugendarbeit in Köln. Kultur- und medienpädagogische Facheinrichtungen ermöglichen Kindern und Jugendlichen Teilhabe und fördern die körperliche und sprachliche Ausdrucksfähigkeit (Ferienprogramme, Kulturrucksack etc.). Im fachlichen Kontext der Kinder- und Jugendförderung ist auch der Einsatz von Schulsozialarbeitern und Streetworkern zu betrachten. Inklusion und Partizipation sind durchgängige Prinzipien in den Angeboten der Jugendförderung.
- Beim Mitternachtssport handelt es sich um ein spätabendliches/ nächtliches, offenes Sportangebot, welches von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 16 bis 27 Jahren genutzt wird. Die Angebote finden meist freitags in der Zeit von 22:00 - 24:00 Uhr statt und beinhalten verschiedene Sportarten wie Fußball, Basketball, Boxen und Tanzen. Durch die Kooperation mit einem naheliegenden Sportverein wird die Möglichkeit geboten, die Sportart über das Angebot hinaus zu betreiben und in vorhandene Strukturen eingebunden zu werden.
- Präventive Maßnahmen der Weiterbildung/ Volkshochschule, zum Beispiel der „TalentCAMPus“, ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördertes Projekt. Es zielt darauf ab, Potenziale von Jugendlichen zu erkennen und zu fördern und ihre Sprach-, Sozial- und Kommunikationskompetenz zu entfalten und wird unterstützt von Museen und der Stadtbibliothek Köln. In 2015 nahmen hieran 226 Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 17 Jahren aus mehr als 30 Nationen teil.

- Übergangsmanagement Schule – Beruf im Rahmen des Landesprogramms „Kein Abschluss ohne Anschluss“: Die Landesregierung und die Partner im Ausbildungskonsens haben beschlossen, mit der Landesinitiative „Kein Abschluss ohne Anschluss“ allen Schulabgängerinnen und -abgängern eine berufsorientierte Anschlussperspektive zu bieten. Der Übergang von der Schule in Ausbildung oder Studium soll beginnend ab der Jahrgangsstufe 8 systematisiert werden und für alle Schulformen zum Standard werden.

(6) Aufbau einer gesamtstädtischen kommunalen Präventionskette Köln (Leitziel 1)

Die weiteren Ausführungen lehnen sich stark an den Bericht der Landeskoordinierungsstelle zur fachlichen Begleitung des Lernnetzwerks und der Modellkommunen der ersten Modellphase an. Die Stadt Köln sieht vor, den Qualitätsrahmen zum Aufbau einer kommunalen Präventionskette mehrmals vollständig zu durchlaufen, um diesen nachhaltig zu etablieren.

(6.1) Qualitätskreislauf zum Aufbau einer kommunalen Präventionskette

- *Erste Station: Kommunales Präventionsleitbild – Präventionsstandards zu Station 1: Prävention ist Chefsache, Leistungsverwaltung wertschätzend einbeziehen, Beteiligungorientierte Leitbilderstellung, Leitbild demokratisch legitimieren.*
- ✓ Die Stadt Köln sieht vor, ein kommunales Präventionsleitbild im Rahmen eines Planungsworkshops zu erstellen. Der vorliegende Stadtvorstandsbeschluss dokumentiert, dass die Stadtspitze Prävention zu ihrer Sache machen möchte. Bei der Leitbilderstellung sollen zentrale Akteure der Verwaltung einbezogen werden. Das erarbeitete Leitbild soll zudem durch einen Ratsbeschluss legitimiert werden.
- *Zweite Station: Strategische Zielfindung – Präventionsstandards zu Station 2: Verbindliche Definition von Zielen und Meilensteinen (Planungsworkshops), Entwicklung von Messgrößen und Verfahren zur Zielprüfung: was kommt beim Kind/ den Familien an? Verabschiedung eines kommunalen Aktionsplans.*
- ✓ Die Stadt Köln sieht vor, im Sinne einer strategischen Zielfindung einen konkreten Aktionsplan zu erstellen. Die Empfehlung der Landeskoordinierungsstelle, dazu hochrangig besetzte und extern moderierte, kommunale Planungsworkshops durchzuführen, wird gerne aufgegriffen. Für die Stadt Köln wären vermutlich zwei mindestens halbtägige Workshops vorzusehen, so dass im ersten die Eckpunkte eines Präventionsleitbildes und im zweiten ein konkretisierter Aktionsplan entwickelt werden können.
- *Dritte Station: Kommunale Steuerungsstruktur – Präventionsstandards zu Station 3: Aufbau einer verlässlichen kommunalen Steuerung, Einsetzung einer hauptamtlichen Netzwerkkoordination*
- ✓ Die Stadt Köln sieht entsprechend der Empfehlung der Landeskoordinierungsstelle vor, eine Steuerungsgruppe einzurichten, in der mindestens die Bereiche Kinder- und Jugendhilfe, Schule, Schulpsychologischer Dienst/ Familienberatung, Soziales, Stadtentwicklung und Gesundheitsförderung – wie empfohlen hochrangig auf der Ebene von Amtsleitungen/ Dezernent/-innen plus wichtige Fachebenen – vertreten sind. Denkbar erscheint es, weitere Bereiche wie Sport, Weiterbildung/Volkshochschule und Kultur (insbesondere die Stadtbibliothek) sowie freie Träger einzubinden.

- ✓ Eine fachbereichsübergreifende Koordination des Arbeitsbereichs „Prävention“ soll durch die „Integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung“, einer Stabsstelle in unmittelbarer Anbindung an die Dezernentin für Bildung, Jugend und Sport erfolgen. Hier werden aktuell schon, neben den gesetzlichen Aufgaben der Jugendhilfeplanung und der Schulentwicklungsplanung, Funktionen im Rahmen einer Inklusionsplanung, des Bildungsmonitorings und der Bekämpfung der Folgen von Kinderarmut wahrgenommen. Entsprechend bestehen vielfältige Arbeitsbeziehungen zu Ämtern und Dienststellen, auch über Dezernatsgrenzen hinaus. Die von Land und ESF gegenfinanzierten Stundenkontingente für die kommunale Koordination werden durch einen entsprechenden hohen kommunalen Anteil personalisiert aufgestockt.
- *Vierte Station: Bereichsübergreifende Datengewinnungsstrategie - Präventionsstandards zu Station 4: Entwicklung eines bereichsübergreifend kohärenten Datenkonzeptes für die gesamte Kommune mit kleinräumigen und ggf. einrichtungsbezogenem Auflösungsvermögen, kommunales Präventionsmonitoring, Datenkompatibilität in den Fachplanungsprozessen.*
- ✓ Die Stadt Köln sieht vor, eine umfassende Transparenz über die (fast) unüberschaubare Präventionslandschaft zu schaffen und dafür das in der Modellphase von Kekiz entwickelte online-Tool zu nutzen sowie ein integriertes Datenkonzept mit bereichsübergreifenden steuerungsrelevanten Kenngrößen und Indikatoren zu entwickeln. Die Voraussetzungen dafür sind gut, da in Köln eine Reihe guter Ansätze besteht, die aber weiter integriert und geschärft werden müssten; Vorbild könnte hier der Gelsenkirchener Präventionsindex Kinder und Jugendliche sein. Es bestehen die Idee und erste Abstimmungen, Daten aus den Schuleingangsuntersuchungen (analog der Vorgehensweise zum Beispiel in Mülheim an der Ruhr) verstärkt zu berücksichtigen. Es bestehen vertiefte Erfahrungen mit der Anwendung von Sozialindizierungen von Kindertageseinrichtungen und Schulen zur Verteilung knapper Ressourcen nach dem Grundsatz „Ungleiches ungleich behandeln“. Zur Entwicklung der bereichsübergreifenden Datengewinnungsstrategie wäre an die Etablierung einer Arbeitsgruppe „Integrierte Fachplanungen und Monitoringansätze“ zu denken, die sich quartalsweise trifft.
- *Fünfte Station: Integrierte Datennutzung in der Fachplanung – Präventionsstandards zu Station 5: kommunale Detailplanungen werden zum Zwecke der Optimierung präventiver Angebots- und Netzwerkstrukturen miteinander verknüpft, Entwicklung eines überschaubaren Indikatorensets mit hohem fachplanerischem Orientierungspotenzial*
- ✓ Die Stadt Köln sieht vor, einen gemeinsamen konzeptionellen Rahmen für die Fachplanungen zu entwickeln. Auf der Grundlage einer bereichsübergreifenden Datenstrategie sollen gemeinsam getragene Handlungsansätze für mehr Chancengerechtigkeit aus vertieften Datenanalysen und Monitoring-Ergebnissen abgeleitet werden. Gut denkbar erscheint eine externe Beratung und Begleitung dieses Prozesses durch die „Fachstelle für sozialraumorientierte Armutsbekämpfung (FSA)“.
- *Sechste Station: Wirkungsorientierte, bereichsübergreifende Steuerung - Präventionsstandards zu Station 6: Leitprinzip „Ungleiches ungleich behandeln“ - Zugangssteuerung und Wirkungsmessung als Kernelemente, Evidenzbasierte Maßnahmenplanung,*

„Gemeinsam besser werden!“, Verknüpfung von Controlling und trägerübergreifender Qualitätsentwicklung

- ✓ Die Stadt Köln sieht vor, insbesondere Wirkungen stärker in den Blick zu nehmen. Wie weiter oben ausgeführt, wird das Leitprinzip „Ungleiches ungleich behandeln“ in vielen Zusammenhängen schon sehr stark umgesetzt. Die schwierige Frage nach den Wirkungen muss noch stärker beleuchtet werden. Grundlegend soll eine Verständigung über wichtige „Kontextindikatoren“ erfolgen, die in einem Monitoring Berücksichtigung finden (siehe auch Station 3). Die Stadt Köln möchte mit anderen beteiligten Kommunen im Lernnetzwerk gerne auch und gerade über eine adäquate Wirkungsmessung in einen fachlichen Austausch treten.

(6.2) Qualität der Präventionskette – Standards für Prävention

Neben „stationsspezifischen Präventionsstandards“ formuliert die Landeskoordinierungsstelle auch „stationsübergreifende Präventionsstandards“, an denen sich die Stadt Köln bei erfolgreicher Bewerbung gerne orientieren wird.

- *Erster Präventionsstandard: Beteiligungsorientierung – Die Menschen mitnehmen*
- ✓ Die Stadt Köln sieht vor, Einrichtungen (Kindertageseinrichtungen, Schulen etc.) und Fachkräfte der Präventionskette sowie Zielgruppen in unterschiedlichen Bereichen und auf verschiedenen Ebenen zu beteiligen. Während die Beteiligung der Einrichtungen durch deren Einbindung in eine Vielzahl von gesamtstädtischen und teilräumlichen Arbeitskreisen mutmaßlich gut gelingt, besteht hinsichtlich der Einbindung von Zielgruppen noch Entwicklungsbedarf. Gut vorstellbar erscheint es, dem Vorbild Dormagen zu folgen und zum Beispiel verstärkt Elternvertretungen in bestehende Lenkungsgruppen und Fachdebatten einzubinden. Zurzeit erstellt die Jugendförderung ein Konzept zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen mit dem Ziel, Methoden der Beteiligung gerade für benachteiligte Gruppen zu entwickeln. Das Konzept wird mit dem gesamtstädtischen Reformvorhaben der Entwicklung von Leitlinien zur Bürgerbeteiligung in Köln prozessorientiert abgestimmt.
- *Zweiter Präventionsstandard: Eltern stärken – Kinder stärken*
- ✓ Die Stadt Köln teilt die Auffassung, dass die Stärkung und Unterstützung von Eltern eine sehr wichtige Säule präventiven Handelns darstellt und beabsichtigt, insbesondere das Netz elternstärkender Maßnahmen auf seine Optimierungspotenziale hin in den Blick nehmen. Ein erster Schritt könnte hier eine Bestandsaufnahme von Maßnahmen mit dem im Rahmen von „kein Kind zurücklassen“ bereitgestellten online-tool sein, ein zweiter Schritt die Analyse von Angeboten und Erfahrungen anderer Kommunen.
- *Dritter Präventionsstandard: Aufsuchender Ansatz – Die Angebote zu den Menschen bringen*
- ✓ Der Bericht der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Modellvorhaben betont insbesondere die präventive Bedeutung der Regeleinrichtungen wie Kita/Familienzentrum und Schule und verbindet dies mit dem Ansatz einer Stärkung der Elternkompetenz im Sinne der Alltags- und Erziehungsbewältigung. Die Stadt Köln sieht vor, Potenziale insbesondere von Familienzentren, plusKITA-Einrichtungen und offenen Ganztags-

schulen im Primarbereich nach Möglichkeit noch stärker zu nutzen und in diese Regeleinrichtungen bzw. im Nahbereich weitere (aufsuchende) Angebote zu etablieren. Interessant erscheint in diesem Zusammenhang die Idee der Stadt Gelsenkirchen, das Konzept Familienzentrum modellhaft auf Grundschulen zu übertragen. Bei der möglichen Überprüfung der Übertragbarkeit dieser Idee wären die sehr knappen Raumressourcen in den Kölner Schulen in Rechnung zu stellen.

- *Vierter Präventionsstandard: Ungleiches ungleich behandeln*
- ✓ Der Grundsatz „Ungleiches ungleich behandeln“ wird in Köln auf planerischer Ebene in weiten Teilen schon umgesetzt, um knappe Ressourcen zu lenken. Gleichsam ist die Stadt Köln an einem Erfahrungsaustausch mit anderen Kommunen interessiert, um die bestehenden Ansätze bei Bedarf weiter zu verbessern. Es besteht die Absicht, das in der wissenschaftlichen Begleitforschung dokumentierte Verfahren „Schulsegregation messen – Sozialindex für Grundschulen“ genauer zu analysieren und ggf. auf Köln zu übertragen.

- *Fünfter Präventionsstandard: Soziale Inklusion*
- ✓ Soziale Inklusion stellt darauf ab, Institutionen kindgerecht zu gestalten. Dies spricht die Thematik eines adäquaten armutssensiblen Denkens und Handelns bei hohen interkulturellen Kompetenzen von Einrichtungen und Fachkräften an. Die Stadt Köln kann sich in diesem Kontext vorstellen, spezifische Qualifizierungen und Fortbildungen in den Blick zu nehmen, die im Idealfall einrichtungs- und bereichsübergreifend (z.B. Akteure in städtischer und freier Trägerschaft, in den Bereichen Schule und Jugendförderung etc.) konzipiert werden, um umfassende Lernprozesse auslösen zu können.

- *Sechster Präventionsstandard: (Bildungs-)Übergänge fließend gestalten*
- ✓ Die Stadt Köln teilt die Auffassung, dass fließende Übergänge, zum Beispiel von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule, von der Grundschule in die weiterführende Schule und von der Schule in den Beruf von entscheidender Bedeutung für gelingende Bildungsbiographien ohne Brüche sind. Gelingende Übergänge sind ein wichtiges Handlungsfeld der Regionalen Bildungslandschaft Köln. Insbesondere der Bereich Kita-Grundschule könnte auf sein tatsächliches Übergangsmanagement in der Praxis überprüft und ggf. weiter entwickelt werden.

- *Siebter Präventionsstandard: Multiprofessionelle Zusammenarbeit*
- ✓ Die Stadt Köln sieht vor, die multiprofessionelle Zusammenarbeit „vom Kind her denkend“ weiter zu forcieren. Dazu gehört die Kooperation auf der Steuerungs- und Planungsebene (siehe oben) wie auf der Ebene der Einrichtungen und Akteure vor Ort. In Verbindung mit den Ausführungen zum Fünften und Sechsten Präventionsstandard sollen nach Möglichkeit, zumindest exemplarisch, gemeinsame Fortbildungen von Einrichtungen und Akteuren vor Ort erprobt werden.

(7) Umsetzung innovativer, beteiligungsorientierter Maßnahmen vor Ort in Stadt- räumen mit hohem Armuts- und Bildungsrisiko (Leitziel 2)

Im Rahmen präventiver Maßnahmen sollen auch innovative, beteiligungsorientierte Maßnahmen vor Ort erprobt werden. Hier ist zum einen an Maßnahmen des Kölner Integrierten Handlungskonzeptes „Starke Veedel – starkes Köln“, wie z.B. Stadtteilerlern zu denken. Zum anderen könnte im Rahmen von Kekiz analysiert werden, welche weiteren Hilfe- und Unterstützungsmaßnahmen hilfreich sein könnten, um Kinder, Eltern und Familien noch besser zu fördern. Ob es dabei eher um die Verknüpfung bestehender Ressourcen bzw. bestehender Präventionsmaßnahmen und/oder um neue, innovative Maßnahmen bei gesicherter Finanzierung geht, sollte aus einer Bestandsaufnahme und Analyse der bestehenden Präventionsmaßnahmen abgeleitet werden. Dabei bestehen folgende Denkansätze:

- Als Erprobungsräume für die Umsetzung von präventiven Maßnahmen vor Ort kommen insbesondere die 11 Sozialraumgebiete des Programms „Lebenswerte Veedel“ in Betracht, auf die auch das Integrierte Handlungskonzept der Stadt Köln abstellt.
- Eingedenk des Ersten (übergreifenden) Präventionsstandards der Beteiligungsorientierung mit Fokus auf Einrichtungen, Fachkräfte und Zielgruppen besteht ein Interesse daran, bei der Entwicklung von innovativen Präventionsmaßnahmen sozialräumliche Formen der Bürger- und Elternbeteiligung bzw. Partizipation von Kindern und Jugendlichen mitzudenken. Ggf. bieten sich hierfür die in den 11 lebenswerten Veedeln regelmäßig stattfindenden sogenannten „Sozialraumkonferenzen“ zur Erstellung von lokalen Aktionsplänen an. In jedem Fall sind die starken Verbindungslinien zu dem laufenden, übergeordneten Prozess der Entwicklung von Leitlinien zur Bürgerbeteiligung in Köln und zu den laufenden Aktivitäten zu einer Weiterentwicklung des Konzeptes zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen zu beachten und zu gestalten.

(8) Lernnetzwerk – Interessen der Stadt Köln, denkbare Kooperationskommunen

Die Stadt Köln hat ein großes Interesse daran, sich in das kommunale Lernnetzwerk des Programms „Kein Kind zurücklassen“ einzubringen, an den Erfahrungen anderer Kommunen zu partizipieren und eigene Erfahrungen zu teilen. Die Stadt Köln könnte beispielweise von den Erfahrungen von Mülheim an der Ruhr (Schuleingangsuntersuchungen), Gelsenkirchen (Präventionsindex Kinder und Jugendliche, Familienzentren in Grundschulen) und Düsseldorf (Übergangmanagement Kita-Grundschule, Gesundheitsuntersuchungen von 4-Jährigen in Kindertageseinrichtungen) sehr profitieren. Natürlich würden auch Erfahrungen der Stadt Köln gerne geteilt.

Köln, 31.10.2016